



Zeitfresser:
Kinder (bis
acht Jahre)
sollten nicht
länger als
eine Stunde
am Computer
sitzen



Der Kampf im Kinderzimmer

Viele Eltern sind ratlos: Ihre Kinder tauchen ab in die virtuelle Welt von Computerspielen, die drastischste Gewaltszenen zeigen. Psychologen warnen vor dem Einfluss auf die Entwicklung

Es war unfassbar: Im April 2002 lief der 19-jährige Robert Steinhäuser in Erfurt Amok. In seiner ehemaligen Schule tötete er 16 Menschen und anschließend sich selbst. Die Ermittlungen ergaben, dass Steinhäuser ein fanatischer Anhänger von Computer-Gewaltspielen wie „Counter-Strike“ war. Die Tat war der Anlass dafür, dass Anfang dieses Jahres Altersbegrenzungen für Computerspiele eingeführt wurden.

„Es kann durchaus sein, dass es in Einzelfällen eine Verbindung

von solchen Spielen und Gewalttaten gibt“, glaubt der Diplom-Psychologe Jürgen Hilse und steht mit seiner Meinung nicht allein da. Auch der Medienpädagoge Michael Gurt ist sich sicher: „Kinder und Jugendliche können Gewaltbilder noch nicht so gut verarbeiten.“ Die Fähigkeit, Medien zu entschlüsseln und damit umgehen zu können, entwickelt sich erst im Erwachsenenalter. Derartige Verbrechen ausschließlich auf brutale Gewaltspiele zurückzuführen, wäre allerdings verfehlt.

Ego-Shooter-Spiele senken die Hemmschwelle für Gewalttaten

„Als besonders gefährdend für die Entwicklung von Kindern gelten vor allem so genannte ‚Ego-Shooter‘“, erklärt Gurt. Denn bei diesen Spielen nimmt der Jugendliche aus der Ich-Perspektive an Tötungshandlungen gegenüber virtuellen Gegnern teil. Problematisch ist hierbei der nahe Realitätsbezug. „Die Spieler werden sehr stark in die Spielwelten hineingezogen und die Möglichkeit, sich davon zu distanzieren, ist sehr gering“, warnt Gurt.

Äußerst bedenklich sind auch Spiele mit realistischen Szenarien wie Kriegsschauplätze. Die Grenzen zwischen Realität und Fiktion können leicht verloren gehen. „So werden Dinge wie Militarismus und Waffenfeti-

schismus leicht übernommen“, mahnt Gurt. Langzeitspieler sind laut einer Studie sogar emotional abgestumpft und empfinden seltener Mitleid.

Besonders drastisch sind die Auswirkungen bei Kindern und Jugendlichen mit eigenen Gewalterfahrungen im sozialen Umfeld. Bei ihnen führen derartige Computerspiele oft zu aggressiven Verhaltensweisen.

Eltern müssen ihren Kindern Grenzen setzen

Computerspiele gehören heute zum Alltag vieler Jugendlicher. Für die einen ist es ein Mittel, um mit Gleichaltrigen beim gemeinsamen Spiel in Kontakt zu kommen, andere flüchten sich dagegen regelrecht in diese virtuelle Welt. „Das kann im Extremfall zur völligen Isolation führen“, glaubt der Medienpädagoge Gurt. Gerade in Familien, in denen sich die Eltern wenig um ihre Kinder kümmern, wird der Computer schnell zum Wertevermittler.

Zwei Drittel aller Eltern kennen nach einer Studie der Universität Bochum die Computerspiele ihrer Kinder nicht. „Dabei ist es sehr wichtig, dass sich die Eltern intensiv mit dem Medien-Nutzungsverhalten ihrer Kinder auseinandersetzen“, erklärt der Diplom-Psychologe Hilse. Sie können dann sofort eingreifen, wenn sie merken, dass sich ihr

Nachwuchs mit brutalen Gewaltspielen beschäftigt. Das dient einerseits der Kommunikation, andererseits können die Kinder den Eltern einmal demonstrieren, wie gut sie sich schon mit dem Computer auskennen.

Sind die Kinder allerdings nicht bereit, sich mit ihren Eltern auseinander zu setzen, sollten ihnen Grenzen aufgezeigt werden. „Verbote müssen jedoch immer begründet werden“, sagt Hilse. Um den Kindern den Computerverzicht zu erleichtern, ist es ratsam, ihnen alternative Möglichkeiten der Freizeitbeschäftigung anzubieten. Denn sie wissen häufig mit ihrer Zeit nichts mehr anzufangen.

Computerspiele fördern die Konzentrationsfähigkeit

Der Computer ist heute wichtiges Hilfsmittel geworden. Wer seinen Kindern generell den Umgang damit verbietet, mindert ihre Chancen im späteren Berufsleben. Trotz der erheblichen Gefahren, die durch Gewaltspiele für Kinder bestehen, wäre es verfehlt, ihnen den Umgang mit PC-Spielen generell zu untersagen, darin sind sich die meisten Experten einig. „Viele Spiele schulen das strategische Denken, den Umgang mit Stresssituationen, die Konzentrations- und Reaktionsfähigkeit“, erklärt Hilse.

Anne Keuler



RAT & HILFE

WICHTIGE ADRESSEN:

- Bundeszentrale für politische Bildung: www.bpb.de;
- Datenbank für pädagogisch wertvolle Computerspiele: www.internet-abc.de;
- USK Berlin (Unterhaltungssoftware-Selbstkontrolle),
Telefon: 0 30/2 79 62 11

Jürgen Hilse:

Diplom-Psychologe und Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz, Landesstelle Nordrhein-Westfalen

